Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 9 (1905)

Artikel: Meine Nachbarin [Schluss]

Autor: Accolti-Egg, Mathilde

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bett ift eine verftectte Meinung barin: Der wird ein= mal etwas im Land.

Der, ben es angeht, macht fein Befen, arbeitet und arbeitet und hat die beimliche Fröhlichkeit in fich. Aus Luzern, wo er geschäftlich zu tun hat, bringt er eines Tages ein hubiches Buch beim, ein Geschenk fur bie Unna be Felice. Zu bem Buch gefellt fich nach Wochen ein filberner Rosenkrang. Den hat er ber Unna in Einstedeln gekauft.

Das Mädchen bankt und freut fich jedesmal und benkt nichts babei. Seit fie von bem Buntiner im Land so viel Wesens machen, erscheint er ihr erst recht hoch und recht alt. Mit scheuer Dankbarkeit nimmt fie des= halb, was er ihr gibt; er macht wohl gern bem und jenem jungen Menschen Freude! Bor bem Arnold, seinem Bruber, muß eines fich weniger icheuen! Gine fröhliche Rameradschaft ist zwischen ihm und ihr auf= gesprungen. Er hat ben Rnechten, die fonft mit ihm abends am Felicehaus fagen, einen Borfprung abge= wonnen, fteht bei ber Felicin gut angeschrieben, fann fich bann und mann zu ben zwei Frauen in bie Stube feten, hat die Unna einmal zum Tang und einmal im Nauen von Seewlen nach Brunnen zur Kirchweih geführt, und er ift ber Buriche, ber einem Madchen ge= fallen fann.

"Der Arnold," fagt die Buntinerin gum Binceng, "ift hinter ihr ber, hinter ber Unna be Felice."

"Wann ift ber nicht hinter einer her gewesen?" fragt er lächelnd bagegen. Aber nachher wird er nach= benklich, fitt am Tisch ber Mutter gegenüber, ben einen Arm aufgeftütt, ben Ropf vornüber gebeugt, schweigt einen Augenblick und ftarrt an ben Boben.

"Er gabe fie auch wohl taum ichon ber, ber Felice," beginnt die Büntinerin wieder.

Da ift es, als atme er tief auf, wie wenn ein Stein von ihm fiele. "Und zu jung ift er felber noch, ber Urnold," fagt er. Er empfindet nicht, dag er fpricht, was er felber gern bort und bag er feiner Sache nicht ficher ift; aber er horcht boch mit beimlicher Spannung auf die Antwort der Mutter.

Die Buntinerin meint ben Zeitpunkt gekommen, ba fie ihn felber einmal mahnen foll, an die Gründung eines Sausftands zu benten. Un die Unna bentt fie dabei nicht mehr.

"Du follteft einmal vorwärts machen!" fagt fie.

"Ich?" die Frage klingt hastig. Er wird bunkelrot.

"Un manchem Ort konntest anklopfen," fahrt feine Mutter ahnungslos fort; "die reiche Jauchin, die Witfrau, ober bem Sackelmeifter fein Mabchen ober . . . "

Er schiebt seinen Urm langsam über ben Tisch, bis er ihre Sand erreicht und brudt fie ihr nieber, einen halb verdrieglichen, halb fpaghaften Ausbruck im Geficht. "Es tut's, es tut's," sagt er; bann lehnt er sich schwer in ben Stuhl gurud und fieht bie Mutter groß an. "Wenn ich heiraten will, suche ich mir felber eine aus," fagt er mit fonderbarem ftrengem Ernft. Die Büntinerin darf nachher kein Wort mehr fagen, so ficht= bar ift es, bag etwas an ihrer Rebe ihn ergurnt hat.

Der Vincenz steht bald banach auf und geht hinaus. Was die Mutter gefagt hat, macht ihm zu schaffen. Lauter bestandene Beiber hat sie ihm vorgeschlagen, in seinen Jahren stehende! Und er bentt - - an eine blutjunge benkt er!

Um gleichen Abend aber geht er zur Felicin hinüber und trifft fie mit ber Anna in ber Stube. "Gespielt wird im Theater bruben in Bedenried am Conntag," fagt er. "Rommt Ihr mit mir, Ihr beibe?"

Alls fie nicken und zusagen, entfernt er sich leichteren Bergens, als er gekommen ift. Er weiß jett, daß er fich rühren muß, wenn er, ber Alte, neben ben Jungen bestehen soll.

(Fortfetung folgt).

Meine Machbarin.

Rovellette von Reera. Autorifierte Uebersegung von Mathilbe Accolti= Egg, S. Felice a Cancello.

Die Tür war geschloffen, und der Schlüffel war nicht im Somit war meine Nachbarin ausgegangen, Schlüffelloch. und zwar ohne "Waterproof"; fie mußte ihn mit Stecknabeln zugeheftet haben, was ich, wenn ich an die harmonische Ordnung des holden Berfonchens bachte, entschieden ausschließen mußte. Mit ober ohne "Baterproof", fie war ausgegangen! Un-willfürlich seufzte ich bei dem Gedanken.

Indem ich die Anöpfe, die mir fo wenig gedient hatten, abtrennte, horchte ich auf jedes kleinste Geräusch, das von der Treppe her tam, in ber Hoffnung, ben leichten Schritt meiner

Nachbarin zu vernehmen. Wie ich erwähnte, war es Sonntag, und die Sausbe-wohner, fast ausschließlich Arbeiter ober Angestellte, benützten den Ruhetag, um fvagieren zu gehen. Biele maren gum Mittageffen aufs Land gegangen, in eine jener Wirtschaften, die das Entzücken bes Urmen find; andere hatten fich in Staat geworfen,

um ins Theater, an die Promenade oder bei Befannten zum Lottospiel zu gehen.

Rach und nach entfernten sich alle. Die Wohnungen schienen vereinsamt und verlassen. Rur ein armer Buckliger, der in der Mansarbe über mir wohnte, unterbrach die allgemeine Stille, indem er mit frachzender Stimme fang:

"So herzlos gehft du fort, mein Lieb,

So herzlos, so herzlos . . Schließlich ftimmte ich, faft unbewußt, in den Refrain ein : "So herzlos, so herzlos ...

Die Rnöpfe waren alle abgetrennt. Ich fabelte fie an ein Rosaschnurchen, mit bem sehnlichen Buniche, meine Rachbarin mochte bald nach Sauje tommen, damit ich fie ihr qu= rückbringen fonnte.

Aber meine Nachbarin fam nicht; ber Budlige fang unbeirrt weiter: "So herglos, fo herglos . . ." und ich wiederholte: "So herzlos, jo herzlos . . ." bis ich ein Geräusch auf ber Treppe vernahm. Ich eilte hinaus. Es waren aber zwei alte Jungfern vom dritten Stock, die auswärts gegessen hatten und jest mit je einer Düte Badwerf nach Saufe famen.

Much die übrigen Sausbewohner fanden fich nach und nach wieder ein. Die Lichter murben ausgeloscht. Auch ber Bucklige

borte auf zu fingen.

Und ich, werte Lejer, ging zu Bett. Doch vorher — und dadurch hoffe ich meine freundlichen Leferinnen zu versöhnen — vorher ichrieb ich noch auf einen eleganten, glänzenden Briefbogen (es war englisches Bapier und unliniert) diese drei Worte: "Guten Abend, Nachbarin!"
Ich ging gang leise hinaus und steckte den Bogen ins

Schlüffelloch.

Gine gewisse Aufregung verhinderte mich am Ginichlafen. Seitere und trübe Visionen tangten unaufhörlich vor meinen Augen. Umsoust nahm ich mir vor, ruhig zu schlafen und an die Arbeit, die meiner am folgenden Tage harrte, oder an die Ankunft einer großen Ladung Ceplonzimmt zu benken.

Jest öffnete fich die Haustir; sie schloß sich mit einem en Geräusch, das entweder auf eine lange Praxis oder raschen Geräusch, auf große Gile hinwies. Zwei Bersonen kamen bie Treppe herauf und blieben auf meinem Treppenabsat stehen. Mein Berg schlug heftig, gerade wie ein Glockenschwengel gegen die

"Ich bitte Euch, haltet Such an die Vorschriften des Arztes und, wenn Gefahr vorhanden, kommt sofort mich holen!" Es war die milde, freundliche Stimme meiner Nachbarin,

die ich hörte. Gine andere Stimme, die aus einem gahnlosen Mund kam, erwiderte: "Seien Sie unbesorgt! In schlimmsten Fall werden wir uns erlauben, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen! Gott möge es Ihnen lohnen! Morgen werde ich Ihnen den Schliffel zurückbringen."

Gin schwerfälliger Schritt verhallte, fich langfam entfernend, von der Treppe her, während die Tür meiner Nachbarin aufging. Ich fragte mich ängstlich: Hat sie das Billet wohl gefunden? Wieder lauschte ich. Aber, macht etwa die Schwalbe, wenn

fie ihr lebhaftes Röpfchen unter ben Flügel fteckt, Beräusch? Sie war die Schwalbe jenes Reftes, fie, fo lieb und bescheiden und so anziehend!

Sie war also zu einem guten Werk ausgegangen, hatte einen Kranken besucht. Ich fühlte mich glücklich und zufrieden, mir über ihr langes Ausbleiben keine bosen Gedanken gemacht

zu haben. In meinem Geist war das Bild meiner Nachbarin mit der größten Achtung verbunden.

Als ich endlich einschlafen konnte, war es ichon fehr spät.

schlief ruhig.

Um folgenden Morgen begab ich mich frühzeitig ins Beschäft. Der Tag schien mir endlos zu fein, und Fraulein Jakob, die mit einem Geraniumblatt am Bufen, bas ich fpater am Rnopfloch des jungen Amerikaners wieder erkannte, an mir

vorbeiging, war mir nie so häßlich vorgekommen. Als ich im Begriff war das Büreau zu verlaffen und damit beschäftigt, mit dem Aermel über meinen Hut zu fahren, um die aufstehenden Haare zu glätten, näherte sich mir Herr P. P. Jakob mit befriedigtem Lächeln, und mir mit seiner breiten, parfümierten Hand freundlich auf die Schulter flopfend, rief er aus: "Unfere Bilangrechnung ift also abge-Im Berhältnis zum letten Jahr haben wir diesmal einen Mehrgewinn von zweimalhunderttaufend Franken. Ihre zwölfhundert Franken rucken dadurch auf zweitaufend Franken

Bergnügt wie ein Hering (an einem freien Sonntag will ich boch einmal in "Buffons Naturgeschichte" nachschlagen, aus welchem Grund die Heringe vergnügt sind), dankte ich meinem Bringipal, und den Weg rafch zurücklegend, eilte ich in wenigen Sprüngen die lange Treppe hinan bis zu meinem Zimmer.

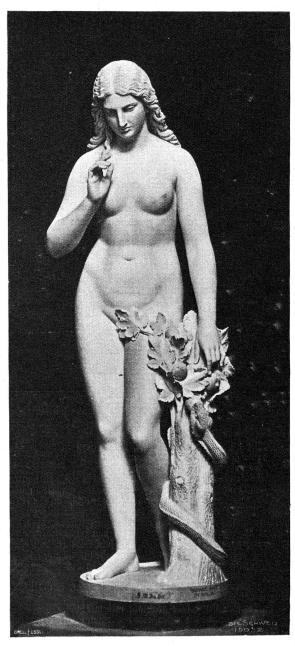
"Wer ift's? "Ich bin's, Ihr Nachbar! Wollen Gie mir öffnen?" Treten Sie nur ein, die Tur ift offen!"

"Lreten Sie nur ein, die Lut in open: Ich fand fie sitzend, mit dem Rücken gegen mich gewendet. Wie es schien, nähte sie sehr eifrig; denn, ohne aufzublicken, sorderte sie mich mit einer graziösen Bewegung zu sprechen auf. So sagte ich denn, daß ich gekommen, um ihr die Kröpker.

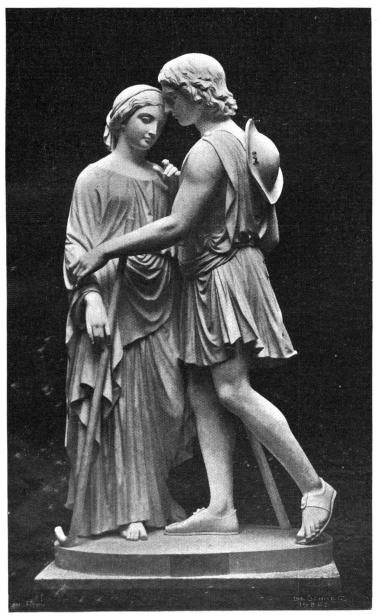
zurückzuerstatten, daß ich's schon am vorhergehenden Abend getan, wenn ... Dabet erinnerte ich mich meines Briefs und sah fie deshalb aufmerksam an, um auf ihrer Physiognomie zu entbeden, welchen Eindruck er auf sie gemacht haben mochte. Aber sie neigte das Gesicht tief auf ihre Arbeit, und zwar absichtlich, wie es mir schien.

"Gestern ging ich noch aus. Man holte mich zu einer franken Frau, die ich kannte und die vom Schlagsluß getroffen wurde, da niemand da war, der ihr beistehen konnte."
"Sie sind so gut und edel!"
"Das ist keine Gite, sondern einsache Menschlichkeit!"

"Und Sie hatten nicht einmal ihren ,Waterproof'; benn



Eva. Rach ber Statue bon Seinr, Mar 3m Sof, 1864 bon ber Schweig, Gibgenoffenichaft erworben und ausgeftellt im Bunbeshaus gu Bern.



Jakob und Rabel. Nach ber Marmorgruppe von Heinrich Mag Im Hof (1798-1869).

"Mein schwarzer Shawl genügte vollständig!" "Wie geht es jett wohl jener armen Frauk "Es geht ihr schon besser, danke."

Die Stimme flang freundlich. Aber welch' eifige Antworten! Ich wußte nichts mehr gu fagen. Meine Begeifterung nahm ab, die Bergichlage waren weniger ungeftun, und nur mit av, die Herzichlage waren weniger ungestum, und nur mitt Mühe hielt ich das Schluchzen, das mir die Kehle schnürte, zurück. Die Knöpse hielt ich noch immer in der Hand. meiner Verlegenheit betrachtete ich sie von allen Seiten. Sie nähte ruhig weiter. Es herrschte eine solche Stille, daß ich den Refrain des Buckligen genau hören und unterscheiden konnte: "Ach, wenn du mich liebst, so sag' es ..."
"Nachdarin!" flüsterte ich, demütig bittend.
"Mein Herr?" antwortete sie, ihre schönen, ernstblickenden

Augen raich aufschlagend.

"Sie find heute fehr graufam mit mir!"

So, fonnen Sie etwa einen Vergleich mit vergangenen Sabren machen?"

Mit diefer feinen, aber fpigen Bemerkung wollte fie mich baran erinnern, bag ich fie erft feit geftern fannte. Allerdings erft feit geftern; aber welch' weiten Weg hatte fie in meinem Bergen guruckgelegt! Und das Berg bestimmt die Be=

fühle, nicht die Zeit. "Fräulein," hub ich wieder an, "Sie haben Mitgefühl für die physischen Leiden, sollten Sie etwa für die feelischen feines empfinden, auch wenn das leidende Gemüt Ihnen nicht befannt ift?"

"Benn Sie von sich selbst sprechen, so finde ich den Herzenserguß fehr sonderbar! Haben Sie

ich den Zerzenserguß fehr sondervar: Haben Stennicht eine Andere, die alles Recht dazu besith, wie auch die Pflicht, Sie zu trösten?"
"Ich verstehe, Sie deuten auf meine Versheiratung hin. Doch diese Hochzeit wird nicht stattsfinden! Weder heute noch in Zukunft..."
Unmöglich kann ich den Blisstrahl, der in

den Augen meiner Nachbarin aufleuchtete, beschreiben! Wie in einer dunkeln Nacht erhellte er mir den Weg, den ich zu gehen hatte!

In einem Augenblick wurden die Rollen vertauscht! Sie war nicht mehr ftolz, sondern wurde

mehmütig, und meine Wehmut ging in Freude über. Ich fuhr fort:
"Ift eine She ohne Liebe möglich? Können Sie fich etwas Aehnliches denken?... Ich liebte ja Fräulein Jakob nicht!"
Raum hörbar lijpelten ihre Lippen:

"So spät erst haben Sie es eingesehen?" "Die Wahrheit erkennen wir manchmal erst,

wenn wir Bergleiche anftellen. Wir mahnen uns gelehrt, bis das weitere Studium uns von unserer

an fie heran und erfaßte ihre hand. "Dann heißt es das Verlorene nachholen!" Dabei fentte ich meine Augen tief in die ihrigen, brudte ihr leidenschaftlich die Sand, und fie fah mich freundlich und ergriffen an.

Sin unsichtbarer Engel schwebte zwischen uns.
"Mein Herr," sagte sie dann, ihre Hand zurückziehend, "es ist nicht recht von Ihnen, sich über ein armes Mädchen luftig zu machen!"
Sie glaubte dies aber selbst nicht; benn meine

Blicke sagten ihr, wie falsch fie mich beurteile und wie innig ich fie liebte. Liebevoll legte fie die Sand in die meinige.

, Nachbarin, glauben Sie an das Schickfal?" , Gewiß, ohne Zweifel! Es ist die Gottheit ber Butunft, oft der einzige Troft der Bergan= genheit!"

"Wir kommen im Leben mit fo vielen Men= schen zusammen! Oft geht man ein gutes Stück Begs miteinander, um sich dann mit freundschafts lichem Sändeschütteln zu trennen . . . Was wir

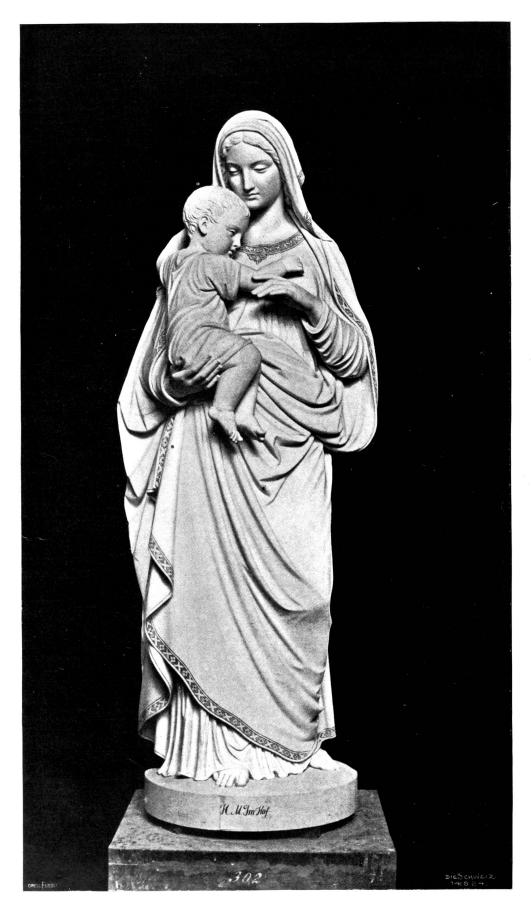
jest auch tun muffen, Nachbar; benn es ift ichon fpat!" Gs war auch wirflich icon bunfel geworben. Graue Schatten legten fich auf bie blenbendweißen Fenftergarbinen. Sie hörte auf zu arbeiten und gab mir dadurch gu verftehen, daß ich mich zurückziehen follte. "Sind Sie meiner überdrüffig?"

Inchend:

"Sind Sie meiner überdruftig?"
"Aber, nein . . ."
Es folgte eine kurze Paufe, die sie in große Berlegenheit brachte; ich rief aus: "Ich dachte. . ."
Sie fragte mich nicht, woran, und ich fügte hinzu:
"Ich dachte, daß ich so einsam in der Welt dastehe und mich nie so vereinsamt fühlte wie diesen Abend."

Augenscheinlich lag im Ton meiner Worte eine große Auf= richtigkeit; benn fie antwortete mit reizender Anmut:

"Ich möchte Ihre Schwester sein!" Mein Herz lief über vor Entzücken. Sengende Lava pulfierte in meinen Abern, und die zunehmende Dunkelheit machte mich dreift.



Madvinia. Dach der Statue von Heinrich Max Im Hof (1798—1869).

Ja, das ift ein fuger Rame; aber die Liebe hat einen noch sugern erfunden . .

Ich fühlte ihren raschen heißen Atem und ihre Sand in meinen gittern. Ich wagte, ihre Fingerspigen zu füssen. Sie ich rie Gingerspigen zu füssen. Sie ichrie auf wie eine aufgescheuchte Gazelle; ich aber

beruhigte fie mit einem zweiten Rug . . . Bekanntlich heilen Brandwunden mit noch mehr Feuer am

ichnellsten.

Der erfte Schritt war gemacht. So wurde ich denn mutiger und befannte ihr, was man in ähnlichen Fällen, auf fast dreißigjähriger Suche nach ber mahren Liebe, fagen fann.

Erft wendete fie dies und jenes ein, sprach mir von Frau-Iein Satob, von meinen Berpflichtungen ihr gegenüber, von meiner Stellung, und endlich erflarte fie, das Saupt fentend:

Ich bin arm . . . Als Antwort darauf schloß ich sie in meine Arme und sagte: "Wir wollen unsere beidseitige Armut zu zukünftigem Reichtum vereinigen!"

Inzwischen war es gang bunfel geworben. Ueber uns zündete ber Budlige sein Licht an. Sie entwand sich meiner Umarmung, und einen Augenblick später erleuchtete bas milbe Licht einer Kriftalllampe bas trauliche Rämmerchen, wie ich mir's in jungen Jahren immer vorgeftellt hatte.

Wie hatte ich nur, fo nahe beim Blück, diefes anderswo

fuchen fonnen?

" Vielleicht ift's aber beffer fo, beffer, beffer!" rief ich entzudt aus, vor Freude die Sande reibend. "Was haben Sie nur?"

"Ich, ich bin fünfunddreißig Jahre alt, habe zweitausend

Franken Behalt und eine unwiderstehliche Luft, Sie gu beiraten.

Bei diefer fo unerwarteten Erklärung erblaßte meine Rach=

barin, die jedoch ruhig erwiderte: "Sie haben gewiß noch nicht an die Folgen dieses raschen

Entschluffes gedacht?"

"Nein, es ist kein rascher Entschluß! Bom Augenblick an, da ich Ihre Stimme hörte, sing ich an, Fräulein Jakob zu hassen, die de, nebenbei gesagt, nie geliebt. Sie sind das ibeale Weibchen, die Gefährtin, nach der mein Herz schmachtet sür den Rest des Lebens, für die Jahre, die uns beschert sein nur den Rest des Lebens, für die Jahre, die uns beschert sein werden, und für den Frieden, der unsere Liebe segnen wird. Nachdarin! Alles auf der Welt ist Allision, alles vergeht, alles endet! Aber zwei Herzen, die warm und aufrichtig für einander schlagen sind keine Allision und können das Glück herausfordern! Lieben wir uns! Gibt es denn außer der Liebe etwas Schöneres, etwas Wahreres, etwas Herzens einer Argentigeres?

Gine Trane gitterte an ihrer Wimper; aber es war nicht

mehr dunkel, und ich wagte nicht, sie zu trocknen.
Sine halbe Stunde später hüpfte ich wie ein Knabe in mein Zimmer hinüber und tanzte und sang dis spät in den Abend hinein, d. h. dis die zwei alten Jungfern aus dem untern Stock, mit dem Besenstiel gegen die Diele klopfend, mich jum Schweigen aufforberten.

So endete jener wichtige Tag, und wenn meine Lefer nichts bagegen haben, schließe ich meine Erzählung. Den legalen Absichluß bavon finden sie auf dem Kirchenregister und auf dem Zivistandsamt, Abteilung "Trauungen", beim Datum 11. April 1895 verzeichnet.

Heinrich Mag Im Pof.

Mit Bilbnis und gehn Biebergaben von Berten des Rünftlers.

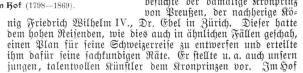
m Sof stammte aus dem Kanton Uri: er ward im Jahr 1798 zu Bürglen geboren. Seine Eltern lebten in beicheidenen Berhältniffen. Während in frühern Jahrhunderten
die Familie Imhof auch im politischen Leben eine Rolle gespielt hatte, führten fest die Borfahren unferes Bildhauers mehr ein hirtenleben, und die Dorfichule in Burglen, die gubem nur

im Winter besucht wurde, war feine Erziehungsanstalt. Bom feine Erziehungsanftalt. Bom frühesten Rnabenalter an wurde Imhof von allem, was Musik und bildende Kunst betraf, aufs lebhafteste angeregt. Er versuchte fich früh im Gitarrefpiel, und feine Liebhaberei war zu zimmern, schreinern und schnigeln. Zu land= wirtschaftlichen Arbeiten hätte er seiner etwas schwächlichen Körper= beschaffenheit wegen nicht wohl getaugt; bagegen hatte jedermann Freude an feinen Schnigarbeiten, und in der Schule zeichnete er sich durch Tleiß, Geschicklichkeit und gutes Betragen aus. Der Lehrer Kaver Triner erteilte ihm benn auch außer den Schulftunden noch besondern Zeichnungsunterricht. Als etwa fünfzehnjährig konnte Impof dank den Bemühungen seines Onkels, des Pfarrer Im-Hof in Seedorf, bei dem bekann-ten, damals in Kerns (Obwalden) lebenden Solzbildschniger Abart, der aus Tirol hiehergezogen war und bereits einen ziemlichen Ruf besaß, als Lehrling eintreten und hatte als solcher vier Jahre bei

diesem Meister guzubringen. Abart ift namentlich befannt durch seine Bären auf dem Murtentor in Bern; viele seiner Kunfterzeugnisse finden sich auch in fatholischen Rirchen, und das schweizerische Landesmuseum befitt von feinen Arbeiten u.a. eine Tellgruppe. Hier arbeitete unfer junge Bild= hauer mit Gifer und angeftrengtem Fleiß; er eignete fich die gum gewählten Beruf nötigen technischen Fähigkeiten an, wie Mo-bellieren, Formen, auch Bearbeiten des Marmors, Alabasters und anderer Steinarten, und vervollkommnete sich im Zeichnen; freilich genügte die Anleitung, die er erhielt, nicht, um ben ftrebfamen Jüngling für etwas Soheres auszubilden und ihn in die Befete ber Runft einzuführen.

Rachbrud berboten.

Mun trat aber ein Greignis ein, das Im Hof den Weg zu einer höhern fünftlerichen Ausbildung öffnete. Dr. J. G. Gbel, der gründliche Kenner und treffliche Beschreiber unseres Landes, hielt sich einige Tage in Altorf auf, hörte von dem talentvollen jungen Urner und bekam auch einige fei= ner Schnikarbeiten zu sehen. Sbel lernte ben jungen Mann kennen und veranlaßte ihn, nach Zürich überzusiebeln. Der Doktor und einige mit ihm befreundete Zürcher nahmen fich feiner an von Anfang an und blieben ihm denn auch durch ihr ganzes Leben hindurch zugetan. Sie nahmen warmen Anteil an seinem fünstlerischen Entwicklungsgang, förderten ihn, wo es not tat; dafür bewahrte er ihnen auch zeitlebens seine Anhänglichkeit und Dankbarkeit. Im Hof fertigte nun namentlich Reliesbildnisse in Alabaster, die, wenn sie auch noch nicht allen Aunforderungen der Kunst enti-sprachen, doch meist sehr ähn= lich aussielen. Im Jahr 1819 besuchte der damalige Kronprinz





Beinrich Max Im Bof (1798-1869).